

DIE THEATERGEMEINDE MAINZ SCHAUT ZU

DIE LIEBE ZU DEN DREI ORANGEN

Dass Lachen gesund machen, sozusagen die beste Medizin sein kann, das verkünden bereits alte Volksweisheiten. Und die moderne Lachforschung bestätigt dies. Doch zunächst Vorsicht, worüber man lacht, denn nicht jeder hat Humor! Womit wir beim einem der Inhaltselemente von Sergej Prokowjews musikalischer Märchenkomödie *Die Liebe zu drei Orangen* wären. Die Geschichte des melancholischen Prinzen, der nicht lachen kann, dann es aber an der „falschen“ Stelle tut, was eine Folge von Verwicklungen nach sich zieht, wobei u.a. ein intrigantes Pärchen, ein Harlekin, ein Zauberer, eine rachsüchtige Hexe, eine böse Köchin und drei in Orangen verborgene Prinzessinnen eine Rolle spielen, steht jetzt auf der Bühne des Mainzer Großen Hauses. Das seinerzeit in mehrfacher Weise revolutionäre Opernwerk, 1921 in Chicago uraufgeführt und inzwischen längst zu einem beliebten Repertoirestück geworden, bietet in der aktuellen Inszenierung einen musikalisch, szenisch, und bühnentechnisch mitreißenden, höchst unterhaltsamen und vor allem farbenfrohen Abend. Die ca. zwei Stunden dauernde Aufführung (eine Pause) zeigt wieder einmal das hohe Leistungsvermögen der Mainzer Opernsparte. Gesungen wird in deutscher Sprache mit Übertiteln.

Hauptfigur ist ein Prinz, der von einer tiefen Schwermut ergriffen ist, von den Ärzten als „hypochochondriotische Verschleimungen“ diagnostiziert.. Sein höchst besorgter königlicher Vater will Abhilfe schaffen. Nur ein Mittel hilft: Lachen. Der Possenreißer Truffaldino soll dies bewerkstelligen, Doch alles entfachte bunte Treiben hilft zunächst nichts, bis die böse Zauberin Fata Morgana stürzt, worauf der Prinz - schadenfreudig - endlich in Gelächter ausbricht. Zur Strafe belegt ihn die Hexe mit einem Fluch, in drei Orangen verliebt zu sein. Um die passenden Orangen zu finden, muss man sich auf Reisen begeben, wo man u.a. einer bösen Köchin begegnet. In der Prinzessin Clarice und dem Premierminister Leander erwachsen dem Prinzen mächtige Gegenspieler, während der in ständigem Clinch mit Fata Morgana liegende Zauberer Celio auf seiner Seite ist. Zwar sterben zwei der den Orangen entsteigende Prinzessinnen, doch endet alles im Guten.

Die Liebe zu den drei Orangen basiert auf Carlo Gozzis (1720-1806) gleichnamigem Märchenspiel (1761), das wiederum um 1914 vom russischen Avantgarde-Regisseur Wsewolod Meyerhold (1874-1940) adaptiert wurde. Zu den klassischen Märchenmotiven und Personen wie dem halsstarrigen König, falschen und richtige Prinzessinnen, Hexen, bösen Gegenspielern, Verwandlungen (die richtige Prinzessin wird in eine Ratte verzaubert), dem Reisetema mit der Bewährungsprobe und der Reifung der Hauptperson treten Anklänge an die *Commedia dell'arte*. Das Revolutionäre besteht nun darin, dass Meyerhold und Prokofjew ein nicht-realistisches Theater im Sinne trugen, der Komponist dabei eine Renaissance der *Opera buffa* mit schnellen Rhythmen entwickelt hat. Dies war ein gezielter Angriff auf die traditionelle *Große Oper* des 19. Jahrhunderts mit ihren historisch-mythologischen Stoffen und ihren Arien, aber auch auf Verismo-Tendenzen um 1900. Die Bühne zitiert mit ihren Treppenkompartmenten, zirkusartigen Teilen und abstrakten Bildern höchst eindrucksvoll Elemente der Entstehungszeit.

Prokowjews Oper bietet auch eine Reflexion zur „wahren“ Art von Theater, macht sich gleichzeitig aber darüber lustig. Das geschieht, von der Regie schlüssig umgesetzt, wie folgt: Im Prolog streiten die Anhänger von Tragödie, Romanze und Posse sich über das zu spielende Stück. Die Sonderlinge beenden das und kündigen die *Liebe zu drei Orangen* an. Dieses Mittel setzt sich im Verlauf des Stückes fort. Alle Gruppen kommentieren das Dargebotene, wobei dem Chor eine bedeutende Rolle zukommt. Ob die Szene mit der Köchin als Travestie-Nummer mit „Meenzer“ Timbre – das der einzige geschmackliche Einwand –, in dieser Form sein musste, sei dahingestellt. Alles in allem eine lohnende Angelegenheit mit herrlichen Clowns im Vorfeld. Umso bedauerlicher ist es, dass *Die Liebe zu drei Orangen* mit Ablauf dieser Spielzeit nach relativ wenigen Vorstellungen wieder ganz vom Spielplatz verschwindet.

Johannes Kamps
Theatergemeinde Mainz
Mai 2019